

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Pf., Textzeile-Millimeter 15 Pf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich auftragene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Wesenspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Pf. mit Beilage „Schwäbische Sonnabendpost“ (einschl. 20 Pf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Pf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Pf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Beleggeld. Ausgabe A 15 Pf. mehr. Postfach-Postamt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 28. Februar 1940

Nr. 50

Churchill muß beichten: Zwei Schlachtschiffe schwer beschädigt

Außer der „Nelson“ auch die „Barham“ außer Geleht gesetzt / Am 29. Dez. torpediert

Berlin, 28. Februar. Am 29. Dezember 1939 wurde deutscherseits die Torpedierung eines britischen Schlachtschiffes der Queen-Elizabeth-Klasse westlich Schottlands durch ein deutsches U-Boot bekanntgegeben. Von der britischen Admiralität wurde die schwere Beschädigung des Schlachtschiffes bisher verschwiegen. Erst am gestrigen Dienstag hat Churchill sich dazu bequemt, vor dem Unterhaus einzugehen, daß das Schlachtschiff „Barham“ torpediert worden sei.

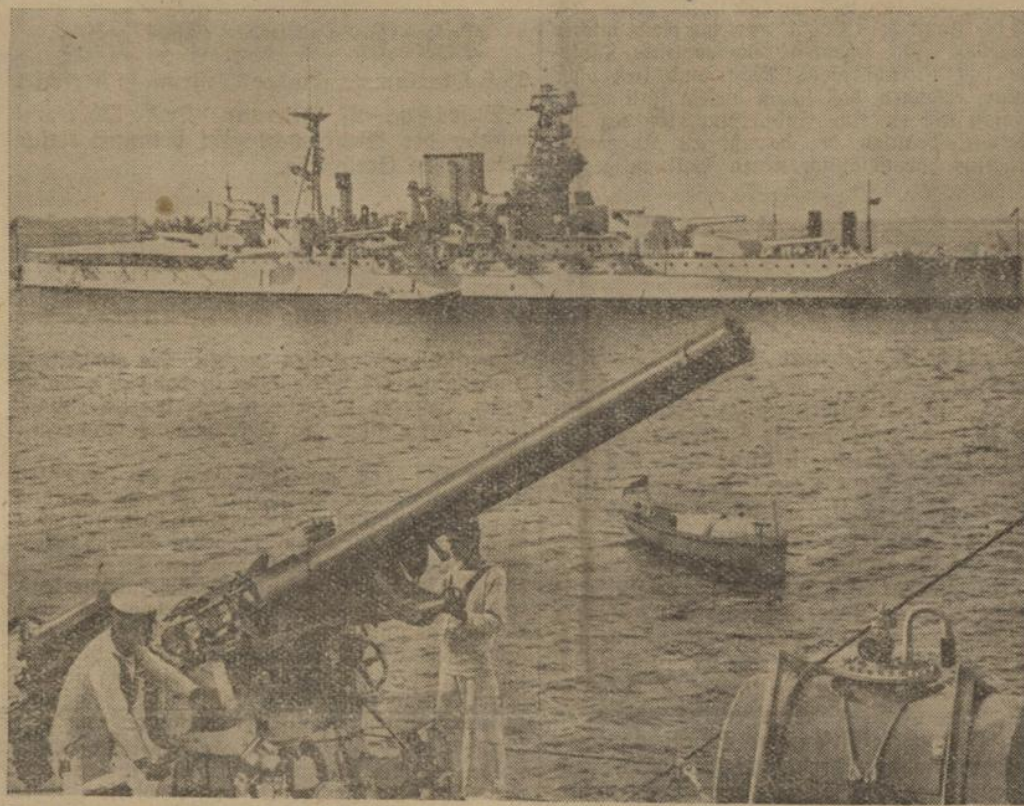
Die „Barham“ gehört zu den Schiffen der Queen-Elizabeth-Klasse, die in den Jahren 1913 bis 1915 erbaut wurden. Das Schlachtschiff ist 31 100 Tonnen groß, hat eine Friedensbesatzung von 1180 Mann, eine Geschwindigkeit von 25 Seemeilen und ist u. a. mit acht 38,1-Zentimeter- und zwölf 15,2-Zentimeter-Geschützen und acht 10,2-Zentimeter-Flak-Geschützen ausgerüstet. Die „Barham“ hat sich bis heute noch nicht von den Treffern des deutschen U-Bootes erholt.

Churchill hat sich im Rahmen seiner verspäteten Beichte vor dem Unterhaus ebenfalls dazu entschlossen, die schweren Beschädigungen des Schlachtschiffes „Nelson“ des Flaggschiffes der britischen Heimatflotte, zuzugeben, das, wie bereits von der deutschen Presse gemeldet, im vergangenen Dezember einen Minentreffer erhielt. Die „Nelson“ hat eine Wasserdrängung von 33 950 Tonnen und ist mit ihren neun 40,6-Zentimeter- und zwölf 15,2-Zentimeter-Geschützen sowie der besonders schweren Flakarmierung zur Zeit das stärkste und modernste britische Schlachtschiff.

Dieses Eingeständnis ist eine Sensation. Immer und immer wieder hat der Lügenlord und hat die Londoner Presse die deutschen Behauptungen zurückgewiesen. Aber unter dem Druck der deutschen Veröffentlichungen hat Churchill endlich doch mit der Wahrheit herausrücken müssen, nachdem er wochenlang versucht hat, die schweren Beschädigungen der auch heute noch nicht wieder seetüchtigen Schlachtschiffe zu verheimlichen. In der englischen Öffentlichkeit hat die Enthüllung Churchills naturgemäß riesiges Aufsehen erregt, da der Bevölkerung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden war, daß es sich bei den deutschen Behauptungen um eine „Nazilüge“ handle.

Die Aufdeckung dieser Großlüge wird den Erzlägner Churchill aber nicht abhalten, bei nächster Gelegenheit „aus wehrpolitischen Gründen“ — wie er sich im spitzbübischen Schläue vor dem Unterhaus ausdrückte, um sich auf diese Weise aus der für ihn so peinlichen Affäre herauszulügen — wieder eine Lüge zu starten. — Und wie steht es, Oberlägner Churchill, mit der eigenen Torpedierung der „Athenia“? Wann werden Sie die längst von Augenzeugen vor Behörden in den Vereinigten Staaten widerlegte Großlüge von der angeblichen Torpedierung dieses Schiffes durch ein deutsches U-Boot zugeben?

Was übrigens die schwere Beschädigung der „Nelson“ anbelangt, so unternahmen die britischen Behörden auf dringendes Ersuchen Churchills alles Mögliche, um ein Bekanntwerden des Verlustes zu vermeiden. Das ganze Hafengebiet des betreffenden Bezirks wurde in weitem Umkreis für 14 Tage für die Bevölkerung abgesperrt. Außerdem hatte Churchill Schweigepflicht für alle eingeführt, die das Schiff in beschädigtem Zustand gesehen hatten. Während dieser 14 Tage waren die notwendigen Reparaturen durchgeführt, da eine Weiterfahrt des Schiffes vorläufig nicht möglich war. Nach zwei Wochen wurde das Schlachtschiff dann in einen südenglischen Hafen geschleppt, wo die Reparaturen dann nicht beendet sind.



Das torpedierte englische Schlachtschiff „Barham“ (Bild: Zentralschriftleitung der NS-Presse)

Spitzenleistung unserer U-Boot-Waffe

Unsere U-Boot-Kommandanten halten Schritt mit den Weltkriegs-Erfolgen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 27. Februar. Die Versenkung von 16 Schiffen mit insgesamt 114 510 Tonnen durch das U-Boot des Kapitanleutnants Herbert Schulze hat das ganze deutsche Volk mit dankbarem Stolz erfüllt. Setzt man diese hohe Versenkungsziffer in Vergleich zum Weltkrieg, so muß sie als eine Spitzenleistung der deutschen U-Bootwaffe bezeichnet werden.

Zur Erhaltung dieser Feststellung seien im folgenden einige Vergleichsziffern aus dem Weltkrieg angegeben und zwar aus der Zeit, wo die deutschen U-Boote es so wie heute fast ausschließlich mit bewaffneten oder im Geleitzug fahrenden Dampfern des Feindes zu tun hatten: Kapitanleutnant Wünsche in fünf Monaten 101 516 Tonnen, Kapitanleutnant Steinbrink in 11 Monaten bis Ende 1917 200 000 Tonnen, Oberleutnant Vogt in 5 Monaten 122 000 Tonnen, Kapitanleutnant Role von Februar bis September 1917 124 000 Tonnen, Kapitanleutnant Krauß de la Perrière auf zwei Fahrten im Mittelmeer 113 000 Tonnen.

Kapitanleutnant Herbert Schulze wurde am 24. Juli 1909 als Sohn des Fregattenkapitäns a. D. Friedrich Schulze in Kiel geboren, wo er seine ersten Jugendjahre verlebte. Nach kurzem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Rostock trat Herbert Schulze am 1. April 1930 in die Kriegsmarine ein. Nach planmäßiger Seeoffiziersausbildung wurde er am 1. Oktober 1934 zum Leutnant zur See befördert. Bis zu seiner Verwendung als U-Bootfahrer tat Her-

bert Schulze, der am 1. Juni 1936 zum Oberleutnant z. See und am 1. Juni 1939 zum Kapitanleutnant befördert worden ist, Dienst auf Kreuzern.

Deutsche Flieger über Paris

Ganz Nordostfrankreich mußte in die Keller

Brüssel, 28. Februar. In einer Uebersicht über die Fliegertätigkeit im Westen sagt Reuter, deutsche Aufklärer hätten am Dienstag frühmorgens die französische Grenze in größeren Gruppen überflogen. Sie hätten sich dann in kleinere Gruppen geteilt und seien nach verschiedenen Richtungen weitergeflogen. Fast überall im Nordosten Frankreichs und in der Gegend von Paris habe man Fliegeralarm geben müssen. Wie hohe militärische Stellen erklärten, fährt Reuter fort, werde Fliegeralarm nur dann gegeben, wenn große Verbände nahen. Deshalb habe man keinen Alarm gegeben, als sich am Montagabend zwei feindliche Flugzeuge Paris näherten; nur die Flakabwehr sei in Tätigkeit getreten. Am Dienstag früh sei in Paris Fliegeralarm gegeben worden, als eine Gruppe von Flugzeugen die Alarmlinie für Paris überflog.

Deutsch-italienische Zusammenarbeit vertieft

Erfolgreicher Abschluß der Tagung des Kulturausschusses in Rom

Rom, 27. Februar. Anlässlich des Abschlusses der Tagung des deutsch-italienischen Kulturausschusses wurde folgender gemeinsamer Bericht veröffentlicht:

Vom 21. bis 26. Februar fand in Rom unter dem Vorsitz Seiner Excellenz des Senators Balbino Giuliano die zweite Tagung des deutsch-italienischen Kulturausschusses zur Durchführung des am 23. November 1938 in Rom unterzeichneten Kulturabkommens statt. In den Besprechungen, die in einer Atmosphäre herzlicher Zusammenarbeit vor sich gingen, wurden die verschiedenen Fragen des kulturellen Austausches zwischen den beiden Ländern geprüft. Der Austausch hat zahlreiche Fragen abschlie-

ßend erörtert und im Laufe der Tagung in gegenseitiger Uebereinstimmung Lösungen erzielt, die es ermöglichen werden, die geistigen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland immer mehr zu vertiefen. So wurden Bestimmungen für die Ernennung der Lektoren und die Gestaltung der Lektorate vereinbart. Ferner wurden geeignete Maßnahmen zum Ausbau des deutschen und des italienischen Sprachunterrichts an den Universitäten, mittleren und höheren Schulen in Italien und Deutschland näher bestimmt. Außerdem wurden Fragen des Theaters, des Films und des Rundfunks sowie der Verbreitung des Buches und Vermehrung der Stipendien geprüft.

Worum es letztthin geht

Von Dr. Walther Schneider

Der Führer hat in seiner Münchener Rede noch einmal aufgezeigt, in welchen bescheidenen und beschränkten Grenzen er auf dem friedlichen Wege der Verständigung zur Erfüllung des deutschen Lebensanspruches gelangen wollte, der uns von der natürlichen und geschichtlichen Entwicklung geradezu aufgedrängt worden ist. Die alten Leute drüben, denen schöpferischer Geist und schöpferische Kraft im politisch-geschichtlichen Sinne vollkommen fehlen, ergeben sich so gerne in hohlen Phrasen über die kommende Neuordnung der Welt. Der Führer hat ihnen dazu keine Meinung gefaßt. Sie haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sich diese Neuordnung ohne sie, ohne daß sie ein Wort dabei mitzureden haben, vollziehen wird. Eine den Anforderungen des natürlichen Rechts entsprechende organische Gestaltung der Welt hätte sich durchaus auf der Linie der begrenzten Forderungen des Führers durchführen lassen, ohne daß den bestehenden großen Reichen und Imperien von außen her Schaden zugefügt worden wäre. Mit den Kräften, die von innen her nach einer neuen sozialen Rechtsordnung drängen, werden sich die Männer der Plutokratie ohnehin auseinandersetzen haben. Darum kommen sie nicht herum.

Wir fordern nicht weniger aber auch nicht mehr als so etwas wie die Uebertragung der amerikanischen Monroe-Doktrin auf den mitteleuropäischen Raum, der allein „durch uns Deutsche kultiviert, zivilisiert und wirtschaftlich erschlossen wurde“, in dem die Engländer einen Einflußanspruch aber auf gar kein natürlich oder historisch bedingtes Recht stützen können, außerdem als eine Selbstverständlichkeit die Rückgabe des gestohlenen deutschen Kolonialerbes, mit dem die Briten doch nichts Rechtes anzufangen wissen, weil sie sich den überfüllten Magen längst verstopfen haben. Die Amerikaner haben immer wenig Verständnis für das kleinstaatlich zerstückelte Europa gehabt; ihnen mußte der Plan am ehesten einleuchten, der auf die Schaffung großer organisch zusammengefügter Lebens- und Wirtschaftsräume unter voller Schonung und Entfaltungsfreiheit völkischer Minderheiteninteressen zielt. Dafür wollte Adolf Hitler die Voraussetzungen schaffen, die nach der deutsch-russischen Verständigung, nach der Festlegung der beiderseitigen Interessengrenzen gegeben sind. Die klare und endgültige Abgrenzung des russischen Raumes vom erweiterten mitteleuropäischen Raum berührte maßgebend wieder die Interessensphären des britischen Empire noch diejenigen Frankreichs und seines Kolonialreiches, des Amerika der Monroe-Doktrin und des fernöstlichen Raumes, zumal sich gerade auch hier als Folge der deutsch-russischen Verständigung eine endgültige Abgrenzung der russischen und japanischen Interessensgebiete angebahnt hat, die eine fernöstliche Neuordnung mit dem Ziel der japanisch-chinesischen Zusammenarbeit und Kräftezusammenfassung erleichtern sollte.

Warum hat England diese Entwicklung nicht zulassen wollen? Warum hat es sich ihr durch die Entfesselung des Präventivkrieges entgegengestellt und dadurch dem Kampf Deutschlands neben der positiven, auf die Schaffung eines großen und natürlichen Lebensraumes gerichteten Zielsetzung auch noch die negative Zielsetzung aufgedrängt, die nun auch die endgültige Verschmetterung des vollkommen unberechtigten und unbegründeten britischen Einflußanspruches auf dem europäischen Kontinent einschließen muß? Die britische Sonderstellung in der Welt begründete sich auf der Mächtepolitik der wirtschaftlichen Monopole im Empire und überall sonst in der Welt auszuheuten. Daran können auch die lächerlichen Verdrehungsstimmliche Chamberlains nichts ändern, mit denen er sich jetzt wieder in seiner Rede in Birmingham verückt hat und nach denen es so erscheinen soll, als ob umgekehrt das Mutterland die Dominions und die Kolonien mit Wohlthaten bräutete. In dem Aufsatz Hore Belshas, der kürzlich erschienen ist und den Chamberlain persönlich ausgiebig genießt hat, ist die Feststellung stehen geblieben, daß England, wenn es in diesem Krieg nicht siegen könne, fernherhin nicht mehr die Mächtepolitik haben werde, die

Todesfahrt nach England

Gestern gemeldete Schiffsverluste:

Name	Nationalität	Ursache	Tonnen
„Clan Morrison“	brit.	Mine	5936
„Loch Maddy“	brit.	ges.	4996
„Maryland“	dän.	ges.	4895
„Freyra“	dän.	gestr.	1207
„Arcturus“	estl.	ges.	1682
„Ida“	holländ.	ges.	208
„Santos“	schwed.	ges.	3840
„Start“	schwed.	ges.	1168

Norwegen lässt sich einschüchtern

Englands Gegenoffensive im „Cossak“-Fall stößt in Oslo auf stumpe Waffen

Sonderbericht unseres Korrespondenten

h.w. Kopenhagen, 27. Februar. Das Foreign Office in London hat eine Erklärung zu der letzten norwegischen Note herausgegeben, in der Außenminister Røoth das Verständnis über Englands Gefühl gegenüber dem „Altmar“-Gefangenen ausgedrückt hat. Der norwegische Außenminister wird in der britischen Erklärung wie ein Schuljunge abgefaßt. Der einen Fehler allmählich eingesehen hat. In Londoner politischen Kreisen wird als Gegenstoß angedeutet, daß Norwegen gegen die erhoffte Wiedereinräumung kleiner wirtschaftlicher Vorteile, nämlich in Gestalt der so oft versprochenen Milderung der Blockadeschikane, zu politischen Konzessionen nach Art einer „realpolitischen“ Beurteilung der Neutralitätsfrage betrogen worden sei.

Von seinem in jeder Weise gesicherten Rechtsstandpunkt aus hat Norwegen gegen die grobe Verletzung seiner Neutralität protestiert, hatte Schadenersatz gefordert, Auslieferung der „Altmar“-Gefangenen an Norwegen und die Versicherung, daß sich ein derartiger Fall unter keinen Umständen wiederholen würde. Und England? Man konnte bei einiger Kenntnis englischer Geschichte und britischer Mentalität nicht annehmen, daß eine Regierung, die in dieser Weise bewußt die Neutralität verletzt, sich durch Hinweise auf die Rechtslage irgendwie beeindruckend ließe. In der Tat wurde von London aus nichts getan, das durch die Untat der „Cossak“ verletztes Recht wieder herzustellen. Im Gegenteil! Die englische Diplomatie setzt Unrecht gleich Recht, und ließ ohne Zornung erkennen, daß sie in diesem Fall durchaus nicht als einzelne Untat, sondern als Präzedenzfalle ansah, der bewußt als Ausgangspunkt einer grundsätzlich neuen Haltung gegen

über den neutralen Hoheitszonen gedacht war. Man hätte denken sollen, daß eine derartige Auffassung von Neutralität und die Ausfüßung auf neue Einbrüche in die Hoheitszone die Empörung in Norwegen gesteigert hätte. Aber das war nicht der Fall. Englands Gegenoffensive stieß in Oslo auf stumpe Waffen, und je mehr der Außenminister des vergewaltigten Landes sich von den groben britischen Gegenföhen in die Defensive drängen ließ, desto mehr Raum gewann der britische Standpunkt. Seit dem Augenblick, da Außenminister Røoth das scharfschneidene Florett völkerechtlicher Argumente niedergelegt hat und „Verständnis“ für Englands Handeln zeigte, hat England seine alte Siderheit wiedergefunden. Salifax „verlangte“ jetzt einen eingehenden Bericht, er warf den neutralen Behörden vor, die „Altmar“ nicht sorgfältig genug durchsucht zu haben. Dabei „überließ“ er, daß sich die Durchsichtung des deutschen Schiffes auf Grund seiner Immunität als Regierungsschiff nur auf eine Feststellung seiner Identität zu beziehen brauchte, er kümmerte sich nicht um Kostenfeststellung, daß die „Altmar“ keinen neutralen Hafen berührt hatte. Es blieb nicht dabei: der norwegische Vorschlag, die Angelegenheit einem Schiedsgericht vorzulegen, wurde abgelehnt. Das gleiche England, das sich sonst nicht genaug tun konnte mit der Beschäftigung internationaler Gremien, zog die direkte Ansprache vor, nachdem die Methode der Einschüchterung ihre ersten Erfolge gezeitigt hatte.

Keine besonderen Ereignisse

Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet

Berlin, 27. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Stillgelegten Betrieben wird geholfen

Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft / Welche Voraussetzungen sind zu erfüllen?

Berlin, 27. Februar. Bei der Durchführung kriegswirtschaftlicher Maßnahmen wird sich auf gewissen Wirtschaftsgebieten für einzelne Unternehmen die Notwendigkeit ergeben, ihre Betriebe stillzulegen. Um die volkswirtschaftlichen Werte der zum Stillstand kommenden Unternehmungen der Gesamtwirtschaft zu erhalten, und um ihre Arbeitsplätze für künftige Zeiten zu sichern, hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung die Verordnung über Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft vom 19. Februar 1940 (Reichsgesetzblatt I Nr. 33 vom 23. Februar 1940) erlassen. Die Verordnung sieht vor, daß den stillgelegten Unternehmungen in gerechtfertigten Fällen Beihilfen zur Erhaltung ihrer Betriebe gewährt werden können. Die Ausbringung und Verteilung der hierzu erforderlichen Mittel wird durch die Verordnung der Wirtschaft als Gemeinschaftsaufgabe übertragen.

Voraussetzung für die Gewährung von Beihilfen ist nach den Bestimmungen der Verordnung das durch kriegswirtschaftliche Maßnahmen ausgeübte Stilllegen der antragstellenden Unternehmung. Als derartige kriegswirtschaftliche Maßnahmen kommen z. B. Nichtauslieferung von Rohstoffen, Nichtbelieferung mit Energie oder Entziehung von Arbeitskräften in Betracht. Zuständig für die Gewährung der Beihilfen sind die Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft und des Verkehrs sowie für gewerbliche Betriebe, die der Reichskulturkammer angehören, die Einzelkammern in der Reichskulturkammer und für den Bereich der Bau- und Verkehrs- und anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Sinne der Reichsnährstandesgesetzgebung der Reichsnährstandesgesetzgebungsorgan. Die auf Grund des Reichsnährstandesgesetzes gebildeten Hauptvereinigungen.

Ein Rechtsanspruch auf Gewährung von Beihilfen besteht nach der Verordnung nicht. Die Beihilfen sind zur Erhaltung der stillgelegten Unternehmungen bestimmt. Das Ausmaß der Beihilfen im Einzelfall bestimmt sich nach Richtlinien die von den die Beihilfen gewährenden Organisationen erlassen werden. Die einheitliche Ausrichtung des Verfahrens ist dadurch gewährleistet, daß die Richtlinien dem jeweils zuständigen Fachminister zur Genehmigung vorzulegen sind.

Die Mittel zur Gewährung der Beihilfen werden nach den Vorschriften der Verordnung von den Organisationen der Wirtschaft, und zwar auch von den Gruppen, in deren Bereich Stilllegungen nicht in Betracht kommen, wie z. B. auf dem Gebiet des Bank- und Versicherungswesens, im Umlageverhältnis aufgebracht. Die von den durch Beihilfenzahlungen nicht belasteten Gruppen aufgetragenen Mittel werden denjenigen Gruppen im Wege des Ausgleichs zur Verfügung gestellt, deren Aufkommen zur Verteilung der von ihnen zu gewährenden Beihilfen nicht ausreicht.

Für das Handwerk, die gewerblichen Betriebe der Reichskulturkammer und für die Bau- und Verkehrs- und anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse sind in der Verordnung aus Zweckmäßigkeits- und Organisationsgründen Sonderbestimmungen vorgesehen, nach denen diese Gruppen den Ausgleich nur in sich durchführen.

Die Verordnung betrifft nicht die Land- und Forstwirtschaft. Desgleichen findet sie keine Anwendung auf Betriebe, die auf Grund von Räumungsmaßnahmen oder wegen unmittelbarer Kriegseinwirkungen stillgelegt werden müssen. Für diese Betriebe wird das Reich die notwendigen Hilfsmittel treffen. Ferner findet die Verordnung keine Anwendung auf den Fremdenverkehr und auf die Seeschifffahrt, da mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse dieser Wirtschaftszweige insoweit andere Maßnahmen getroffen werden müssen.

Propagandacheit Nach in Berlin

Auf Einladung der Reichsregierung

Berlin, 27. Februar. Der Oberkommandant der Slinka-Garde und Propagandacheit Alexander Mach wird sich auf Einladung der Reichsregierung am Mittwoch, dem 28. Februar, zu einem etwa einwöchigen Besuch nach Deutschland begeben. Alexander Mach wird von Mitgliedern seines Stabes begleitet werden.

Zwiespältige Schweizer Neutralität

In Brüssel tagt gegenwärtig die Zweite Internationale mit einem großen Aufwand von Abgeordneten und Teilnehmern. Diese an sich für uns uninteressante Tatsache ist nur deshalb bemerkenswert, weil sie einem neutralen Staat Anlaß gab zu einer unverständlichen Herausforderung. Die Amtliche Schweizer Botschaftenagentur meldet nämlich über diese Tagung, es seien „fast sämtliche Länder Europas mit Einschluß der von Deutschland besetzten Länder Polen, Tschechoslowakei und Österreich vertreten gewesen“. Man kann einer amtlichen Agentur eines europäischen Staates nicht gut Unkenntnis in solchen Dingen zugute halten. Man kann also nur feststellen, daß diese Haltung beachtlich ist. Die Schweiz hat sich damit einen groben Neutralitätsbruch zuschulden kommen lassen. Sie unterstützt mit dieser Meldung die unverschämte und unvorsichtige ist, auf die deutlichste die englisch-französiche Kriegsbege, die auf eine Zerstückelung Deutschlands hinzielt. Die Schweiz muß sich darüber im klaren sein, daß wir uns eine derartige grobe Verletzung ihrer Haltung als neutraler Staat sehr wohl merken werden.

Es ist nicht das erstmal, daß die Schweizer Zeitungen die normalen Beziehungen zwischen sich und dem Reich gefährden. Und es ist nicht das erstmal, daß die deutsche Presse diese

Haltung offen kritisiert. Man hat es daher gar nicht gern, wenn Stimmen aus Deutschland über die Grenze dringen, die sich gegen die merkwürdige Auffassung von Neutralität wenden. Die „Neue Züricher Zeitung“ weint auf einmal bittere Tränen über die „auffallende Empfindlichkeit“ der deutschen Presse und bemängelt die „Gehässigkeit des Tonnes“ der deutschen Kritik, „weil er eine Trübung der Atmosphäre und eine zunehmende Entfremdung der Nachbarvölker unvermeidlich erscheinen lasse“. Nun, es ist Sache der „Neuen Züricher Zeitung“ und ähnlicher Organe, dafür zu sorgen, daß die Entfremdung nicht wirklich eintritt.

Man irrt sich auch dort, wenn man uns weismachen will, daß es uns augenscheinlich an Selbstsicherheit fehle, weil wir uns so intensiv um die Schweiz bekümmerten und daß wir von „hochgehender Wut“ erfüllt seien gegenüber den Methoden dieses Landes. Wenn wir die Schweizer Blätter auf ihre dauernden Anpöbeleien aufmerksam machen, so geschieht das von ihrer und nicht um unserer Sicherheit willen. Und die Zornausbrüche dürften auch wohl anders ausfallen, als es sich die beleidigten Blätter ausmalen können. Wir lehnen es jedenfalls ab, stillschweigend zuzusehen, wie sich ein Teil dieser Zeitungen der Schweiz in den Dienst der Kriegsbege stellt. H.

Wunschträume...

Jede Aeußerung der „Verantwortlichen“ in England vermehrt die Variationen über das Haupt- und Leitthema der englischen Kriegspropaganda: Vernichtung Deutschlands. Auch wenn einer von ihnen im Gedanken an die Nerben der Neutralen und an die von diesem Herrn gewünschte Ausweitung des deutschen Willens ein wenig den lauten Geinrich zu spielen sucht, wie eben Herr Reville Henderson in einem Buch über seine zwei Botschafterjahre in Berlin, so schlägt doch immer das eine durch, was nach englischer Auffassung nottut: Knock out für Deutschland. Als das beste Mittel, den — wie wir heute wissen — mit durch ihn herbeigeführten und gefingerten Krieg zu beenden, bezeichnet Herr Henderson es, „daß die Westmächte auf Berlin marschieren, denn nur hier würden alle Deutschen zugeben, daß sie geschlagen sind“. Also doch knock out! Weidbluten!

Nun, alle Deutschen werden einstweilen nur eine etwas grimmige Heiterkeit bei dieser Vorstellung eines englischen Einmarsches in Berlin empfinden. Einstweilen sehen sie die Engländer nur auf dem Marsch nach Paris und in die Nachfolde der dortigen Halbwelt. Von da zur Maginot-Linie sind sie in sechs Monaten noch nicht vorgedrungen, obgleich sich ihrem Feldendrang da doch nichts abwehrend entgegenstellen hätte. Von der Maginot-Linie bis zum Westwall ist es aber ein verdammt weiter Weg, viel weiter als die Karte es anzeigt, gar nicht zu reden von dem Keinen Begreif von da über den Rhein nach Berlin.

Englischer 6000-Tonner explodiert

Wieder zahlreiche neutrale Schiffe verloren

Amsterdam, 27. Februar. Weiter zufolge ist der englische Dampfer „Lan Morrison“ (5936 BRT.) in der Nordsee auf eine Mine gelaufen. Ein Mitglied der Besatzung wurde getötet, 15 Mann wurden verletzt. — Nach einer weiteren Reuter-Meldung ist der britische Dampfer „Voy Madday“ (4996 BRT.) im Nordatlantik gesunken; von der Besatzung wurden 35 Ueberlebende von einem Kriegsschiff aufgenommen und vier Mann getötet.

Nach Meldungen aus Kopenhagen gilt der dänische Dampfer „Maryland“ (4895 BRT.) als vermisst. — Auf der Rückfahrt von England ist das dänische Frachtschiff „Fryba“ (1207 BRT.) hundert Kilometer nördlich von Göteborg leck und auf Grund gesetzt worden. — Das holländische Motorschiff „Zwa“ (208 BRT.), das eine Erzladung an Bord hatte, ist an der Westküste Englands gesunken. — Der estnische Dampfer „Arcturus“ (1682 BRT.) stieß in der Dunkelheit an der englischen Küste mit einem unbekanntem Schiff zusammen und wurde schwer beschädigt. — Das seit vier Wochen vermisste norwegische Frachtschiff „Star“ (1168 BRT.) gilt jetzt endgültig als verloren. — In der Nordsee ist der schwedische Dampfer „Santos“ (3840 BRT.) untergegangen.

Englands Angst um seine Flotte

Ausnahmegebiet in Schottland

London, 27. Februar. Durch eine Verordnung des britischen Kriegsministeriums sind das Festland und die schottischen Inseln nördlich und nordöstlich des fälonischen Kanals zum Ausnahmegebiet erklärt worden. Dies bedeutet, daß der Aufenthalt in diesem Gebiet sowie die Ein- und Ausreise von behördlicher Genehmigung abhängig gemacht wird. Dieser nördliche Teil Schottlands umfaßt die wichtigsten Stützpunkte der Flotte.

Kriegstreiber wählen auch in Tanger

Antispanische Tätigkeit festgestellt

Rom, 27. Februar. Agenzia Stefani meldet aus Tanger, daß sich der Zeitung „Le Front Latin“ zufolge jetzt der Generalsekretär des französischen „Comité pour l'Afrique du Nord“ auf den Standpunkt gestellt habe, das Statut, das Tanger zur internationalen Zone bestimmt, müsse geändert werden, denn Frankreich könne ein Stück Marokko, das einem von Frankreich geschützten Sultan gehöre, nicht als „internationales Gebiet“ bezeichnen. Auch die spanische Zeitung „España“ hebt in diesem Zusammenhang hervor, daß in letzter Zeit „gewisse Elemente“ in Tanger eine eindeutige antispanische Tätigkeit entfalten.

Nicht zur Erörterung zugelassen

Der Vos-von-Genf-Antrag in Kopenhagen

h.w. Kopenhagen, 28. Februar. Der Vorschlag der dänischen Nationalisten, Dänemark solle gemeinsam mit den übrigen skandinavischen Staaten aus der Genfer Liga austreten und Deutschland um Vermittlung im finnisch-russischen Konflikt anrufen, wurde am Dienstag, auf Grund einer Abstimmung im dänischen Reichstag nicht zur Erörterung zugelassen.

Ehrung von Reichsverweier Horthn

Anlässlich seines Regierungszubiläums

v. M. Budapest, 28. Februar. Anlässlich des 20. Regierungszubiläums Nikolaus v. Horths als Staatsoberhaupt Ungarns am 1. März hat Ministerpräsident Graf Teleki am Dienstag im Parlament einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den die geschichtlichen Verdienste des Reichsverweiers zum Gedächtnis der Treue und Huldigung der ungarischen Nation in gesetzlicher Form veründet und staatsrechtlich in der Geschichte Ungarns verewigt werden. Das Gesetz wird heute vom Parlament verabschiedet werden.

Columbianisches Flugzeug abgestürzt

Zwölf Menschen ums Leben gekommen

Bogota, 27. Februar. Das zweimotorige Verkehrsflugzeug Simenez de Quelaba ist auf dem Fluge von Bogota nach Bucaramanga mit zwei Mann Besatzung und zehn Fluggästen abgestürzt. Sämtliche Anassen sind tot.

Aus Stadt und Kreis Calw

Die Front am Biertisch

Ort der Handlung: Eine Gaststätte in einer „besseren“ Gegend. In einer geschützten Ecke ein schwerer, runder Eichentisch, über dem ein Plüschsofa eine Reihe zum Teil stark verräucherter Photos, darunter eins, das aus der Linse eines Wikkoldes zu stammen scheint. Es stellt nämlich eine Blicklichtaufnahme dar, eine Gruppe von sechs reifen Herren, „bewaffnet“ mit Horn- und Goldbrillen, dicken Zigarren und Deckelkrügen mit Widmungen. Einer der Herren, bis zur Vollglase durchgereift, beugt sich über eine auf dem Tisch ausgebreitete Landkarte und bohrt den gewichtigen Zeigefinger mitten ins Kartenbild. Unter dem Photo steht in verblasster Schrift: „Der Generalstab der Glasköpfe und



Reklamierten rollt die Front auf! Im August 1917.

Wir haben sie noch gut in Erinnerung, diese Biertischstrategen von damals. Allabendlich kreuzten sie mit praller Zigarrentasche in ihrer Stammtischcke auf. Nach der dritten Halben war man mitten im „Schützengraben“!

„Erlauben Sie mal, Herr Häberle, Ihnen fehlt der richtige Blick, der richtige Schneid! Sehen Sie, an dieser Stelle müßten wir durchbrechen, dann wär's ein Raufenprung bis Paris!“

„Herr Maier hat recht, meine Herren, von diesem Abschnitt aus könnten wir die Front spielend, gewissermaßen im Handumdrehen aufrollen...“

So war's im August 1917! Schade, daß die sechs bebrillten „Sachverständigen“ damals nichts zu sagen hatten! Wer weiß...! Und heute? Auch dieses trübe Kapitel ist von Grund auf umgeschrieben worden. Die Gemeinschaftserziehung des Volkes und die Dampfwalze des Geschehens haben die Heimatexperten — plattgedrückt. Wo sich noch Ansätze dieser Besserwisser-Spezies zeigen, werden sie ausgelacht. Das deutsche Volk hat sich zu einem gewaltigen Abwehrorganismus entwickelt, der jeden Fremdkörper mitleidlos aussondert. Hilfsbereitschaft, Mitarbeit, Einsatz und — seltenestes Vertrauen zur Führung: damit ist die Front aller derjenigen aufgestellt, deren Ehrgeiz darin bestand, am Biertisch — Schlachten zu schlagen!

Hilf mit im Deutschen Frauenwerk!

Wenn in diesen Tagen an allen Schaufenstern kleine Zettel aufstehen mit der Aufschrift: „Hilf mit im Deutschen Frauenwerk“, so wollen wir daran nicht achtlos vorübergehen. Dieser kleine Satz soll eine Mahnung sein an alle, die dem Deutschen Frauenwerk noch fernstehen, er soll uns alle daran erinnern, daß die deutsche Frau heute nicht nur für sich selbst und für ihren Haushalt lebt, sondern daß sie Pflichten hat ihrem Volk gegenüber, die sie nur dann ganz erfüllen kann, wenn sie sich einreißt in die innere Front, wenn sie sich zur Mitarbeit im Deutschen Frauenwerk freudig bereit erklärt. Darum: Hilf mit im Deutschen Frauenwerk! Melde dich sofort bei deiner Ortsfrauenwerkleiterin!

Freude durch „RdF.“ in Bad Liebenzell

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, welche schon seit Kriegsbeginn in regelmäßigen Abständen Veranstaltungen für die Verwundeten und Kranken der Lazarette in Bad Liebenzell durchführt, erfreute vorgestern mit einem ausgezeichneten bunten Varietésprogramm. Helle Begeisterung begrüßte den Anjager Albert Hofele vom Reichsjünger Eutgart, der mit seinem unübertrefflichen Humor Lachsalbe um Lachsalbe wedelte. Die 3 Madrigals erfreuten durch Volks- und Soldatenlieder. In Lucie Eger lernte man eine entzückende Tänzerin kennen. Die Kunst der Zauberei war durch den bekannten Zauberkünstler Morelli vertreten. Karl Klein zeigte großes Können als Akkordeonist und besorgte daneben die Begleitung am Flügel. Das ganze Programm war feinst abgestimmt und fand bei den Wehrmachtangehörigen nachmittags wie abends dankbaren Beifall.

Wertvolle Hilfe für die Bauern

Ende März wird ein Wechsel in der Besetzung der Lager des weiblichen Arbeitsdienstes vollzogen. Die Mädchen, die so tapfer den Winter durchgehalten haben, werden abgelöst und es kommen jetzt die heran, die im vergangenen Herbst gemustert sind, aber noch nicht einberufen werden konnten. Auch die Abiturientinnen haben sich vor dem Hochschulstudium jetzt wieder zum Arbeitsdienst zu melden. Außerdem kommt ein großer Teil der Mädchen weiterhin freiwillig. Die Zahl der Lager wird ungefähr 2000 betragen, so daß für das neue Halbjahr zum ersten Male über 100 000 Arbeitsmädchen aufgenommen werden können. Im Herbst, bei der nächsten Musterung, soll die Zahl der Arbeitsmädchen auf 130 000 steigen.

Die weibliche Jugend, die Ende März in die Arbeitslager rückt, wird eine wirkungsvolle Hilfe für die Bauernhöfe darstellen. Das ganze Lagerleben wird im Zeichen des Kriegseinsatzes stehen. Dabei wird aber die Grundidee des weiblichen Arbeitsdienstes, die Erziehung der deutschen Mädchen, nicht vergessen werden. Es wird immer dafür gesorgt werden, daß die Mädchen nach der Arbeit genügend Betruhe haben und daß sie sich gesundheitlich wohl fühlen. Seit Kriegsbeginn ist es auch zur Pflicht gemacht worden, daß die Nachrichten gemeinsam gehört und besprochen werden, wie überhaupt die politische Schulung häufig an die Meldungen aus der Zeitung anknüpft.

Der Feldzug in Polen im Film

Ein dokumentarischer Film der Reichspropagandaleitung der NSDAP.

In einer festlichen Vorstellung wurde gestern nachmittags vor stark besetztem Haus, in dem man geladene Vertreter von Partei, Wehrmacht und Behörden sah, im Volkstheater Calw der neue Film „Feldzug in Polen“ gezeigt.

Aus dem reichen Wochenschaumaterial und neuen Aufnahmen ist von Fritz Sippeler ein Film zusammengestellt worden, der in chronologischer Uebersicht die Großtat des deutschen Volkstheaters in Polen atmend vor Augen stellt. Eingeleitet wurde der Hauptfilm durch einen malerisch gedrehten Film vom Landdienst der Hitler-Jugend und einen Manöverfilm „Eine Division greift an“.

Kreisleiter Wurster schilderte eingangs in einprägnanten Worten den Kampf des Führers um die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes, aus dem unsere, der alten ruhmreichen Armee an Sieges- und Opfergeist ebenbürtige nationalsozialistische Wehrmacht erwuchs. In Polen hat sie der deutschen Geschichte ein neues Ruhmesblatt angefügt! Und wieder stehen heute Front und Heimat zu letztem Einsatz bereit: am Ende



muß der Sieg stehen. Der Kreisleiter gedachte der im Polenfeldzug Gefallenen. Dann galt sein Gruß dem Führer, der Front und allen denen, die sich einsetzen für Großdeutschland.

Der große Bildbericht „Der Feldzug in Polen“ beginnt mit der Schilderung der unhaltbaren Grenzverhältnisse im Osten, zeigt die Verfolgung der Volksdeutschen, brennende Dörfer, flüchtende Frauen und Kinder, meinungsichtige Diplomaten und schließlich, wie die deutsche Wehrmacht im Gegenangriff gegen die polnischen Angriffe auf deutsches Reichsgebiet in einem beispiellosen Siegeszug in wenigen Wochen das feindliche Land restlos erobert.

Man erlebt den Krieg in vielen packenden Einzelheiten von letzter Wahrheitstreue. Ueberlegend aber bleibt die Kraftausstrahlung des Gesamtwerkes, die Vermittlung der einzigartigen Größe dieses Feldzuges für alle Volkskreise, doch auch für das Ausland. Gerade deshalb ist es auch zu begreifen, daß sowohl trid wie bildmäßig in überzeugender Weise zugleich der politische Rahmen aufgezeigt worden ist, der das Werden der deutschen Erlösung und die Vollendung der polnischen Tragödie in loati-

Nickel-Wartstoffe nur bis morgen gültig

Nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen gelten die nach der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1933 geprägten Nickelmünzen im Nennbetrag von 1 Reichsmark vom 1. März ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Sie werden aber in den folgenden drei Monaten, und zwar bis zum 31. Mai nach wie vor von allen Reichs- und Landesstellen in Zahlung genommen oder gegen andere Zahlungsmittel umgetauscht. Ab 1. Juni hört die Einlösungspflicht auf.

Aus den Nachbargemeinden

Kaiserslautern, 27. Febr. Am Sonntag hielt die Kriegerkameradschaft im „Löwen“ ihren General-Appell. Die Kameraden hatten sich fast vollzählig eingefunden. Kameradschaftsführer Jakob Rohler gedachte der Toten des Jahres: Karl Ungerich gab den Kassen- und Rechnungsbuchbericht. Große Freude bereitete eine Karte des im Felde stehenden Kreisrieserführers.

Neuenbürg, 27. Febr. Nachdem im Laufe der vorigen Woche die Fischweiber am Pionierweg beim Schwarloch ausgeraubt und zirka 60 Pfund Forellen gestohlen wurden, haben in der Nacht zum Montag vielleicht dieselben Täter im Güterbahnhof hier eingebrochen und etwa einen Zentner Lebensmittel entwendet. Der weitere Versuch, im Büroraum des Güterbeförderers einen Geldschrank zu knacken, blieb erfolglos.

cher Entwicklung geradezu zwangsläufig umspannt.

So manchem wird aus der Trübsdarstellung der Operationen die wahrhaftige Genialität, mit der dieser Feldzug angelegt und durchgeführt worden ist, erst ganz verständlich werden. Geradezu atemberaubend wirken die kühn, scheinbar waghalsig sich zwischen die Reihen der polnischen Armeen hastig vordringenden Pfeile, hier zu der Abschneidung in der Tucheler Heide, dort bei Radom, westlich davon bei Kutno ansetzend, schließlich zur größten Umschlachtungsaktion aller Zeiten im Weichselbogen sich schließend. Noch niemals zuvor sah die Kriegsgeschichte etwas Ähnliches. Deutsche Führung, deutsche Generalsarbeit ist das. Man empfindet es stolz. Und überall im Mittelpunkt der Führer und Oberste Befehlshaber. Bewachsen mit seinen Generalen, umbraut von seinen Soldaten, einen Augenblick rein menschlich tief ihnen verbunden.

Marchieren, marchieren! Fast will es scheinen, als ob darin das Hauptmotiv dieses Feldzuges liegt. Es war auch in diesem Weltkrieg

Der Soldat und das Leben

Gedanken im Felde von Kurt Eggers

Die Vereinfachung des Lebens, zu der der Soldat im Kriege nicht etwa erzwungen wird, die vielmehr als zwingende Forderung vor ihm steht und ihn erregt, ist der wahre Jungbrunnen des Volkes, der körperliche und, was wesentlich ist, zugleich der seelische.

Soldatenhumor??!

Er hat nicht das geringste zu tun mit den üblichen dummen Redensarten, den blöden Witzchen und den geistlosen Kasernenhofblöden. Er ist auch niemals „Literatur“ geworden, ebensowenig wie er sich zum Nacherzählen eignet.

Er ist das belustigste, grimme Aufschauen von Männern, die durch die größten Erschütterungen gegangen sind und das Recht haben, dem Tod kameradschaftlich auf die Schulter zu klopfen.

Disziplin und Drill halten eine soldatische Gemeinschaft zusammen. Autorität ist das Rückgrat des Befehls.

So wichtig alle diese Forderungen auch sind, so werden sie überstrahlt von der Größe der persönlichen Ueberwindung, die der Soldat aufbringt, wenn er im gefährlichen Augenblick sich — im Kampf gegen die Stimmen der verführerischen Furcht — zur Tat emporetzt.

In solchen Augenblicken wächst er zum Krieger empor, zum bewußten Träger der Ehre seines Volkes.

Das in der Gefahr geläuterte Kriegerertum ist das wahre Gewissen der Nation; es trägt den Frontgeist in die Heimat und macht ihn zur vorbildlichen Haltung, zum Lebensideal der Jugend.

Die enge Nachbarschaft mit Tod und Gefahr läßt den Soldaten den Fragen des Lebens und Sterbens gegenüber zwar nicht gleichgültig, wohl aber einfach und ruhig werden. Seine Gelassenheit wird häufig — sehr zu Unrecht — mit „Gefühllosigkeit“ verwechselt. Der Krieger ist der deutsche Mensch, der wesentlich wird!

Die einzige erregende Furcht, die der Soldat empfindet, ist die, wegen eines Verlaßens von seinen Kameraden verachtet werden zu können. Ihre Abtötung durch den Beweis seiner Lichthäufigkeit errungen zu haben, ist seine höchste Befriedigung. Der Soldat kennt den engen Begriff der privaten bürgerlichen Ehre nicht mehr, er sucht in seiner Treue die Ehre der Nation.

fälschenden Bildern überraschend eindrucksvoll unterstrichen.

Jeder Deutsche muß dieses Filmtwerk sehen, das als heroische Chronik ein unvergleichliches eindrucksvolles Zeugnis gibt und das ein Sinnbild deutschen Kampfes und Siegens ist. Hier spricht die Wahrheit!

Gaushaus und Kaufleute

Zur Behebung von Verbraucherfragen

Schwierigkeiten und Mißverständnisse sind heute beim Einkauf naheliegend und oft sogar unvermeidlich. Um hier Abhilfe zu schaffen, ist zwischen dem Deutschen Frauenwerk und der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel vereinbart worden, daß Wünsche, Beschwerden oder Anregungen, die aus dem Einkauf entstehen, von den Hausfrauen der Ortsabteilungsleiterin „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“ des Deutschen Frauenwerkes und von den Kaufleuten der Ortsstelle bzw. dem Amtsträger der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel gemeldet werden. Die Vertreter beider Organisationen werden diese Fragen gemeinschaftlich bearbeiten, für Aufklärung und Richtigerstellung sorgen und gegebenenfalls im Benehmen mit den zuständigen Stellen klären.

Wenn Hausfrauen und Kaufleute sich dieses Weges bedienen, haben sie zugleich die Gewähr für eine wirklich verständnisvolle Bearbeitung ihrer Anliegen. Die vereinbarte Maßnahme soll verhindern, daß das gute Vertrauensverhältnis zwischen Kaufmann und Kunden durch mißliche Einzelfälle gestört wird, die in unmittelbarer Zusammenarbeit der betreffenden Organisationen meist ohne weiteres bereinigt werden können.

Wichtiges in Kürze

Bei dem Mangel an Arbeitskräften kommt dem zwischenbezirklichen Ausgleich in nächster Zeit vermehrte Bedeutung zu. Der Reichsarbeitsminister ordnete daher an, daß bei Vermittlungen und Dienstverpflichtungen nach auswärts oder in Lagerunterbringung die körperliche Eignung in jedem Falle durch eine ärztliche Untersuchung festzustellen ist.

Die Betriebsführer werden gebeten, den Urlaub für ihre jugendlichen Gesellschaftermitglieder möglichst so festzulegen, daß er mit den Ferien in den Berufs-schulen zusammenfällt. Dadurch ist den jugendlichen Schülern Gelegenheit gegeben, an Fahrten und Ferientagern teilzunehmen.

Unter den jetzigen Verhältnissen ist die Landwirtschaft in stärkerem Maße als bisher auf den vorhandenen Bestand an landwirtschaftlichen Maschinen angewiesen. Der Instandhaltung und Wiederherstellung dieser Maschinen kommt heute besondere Bedeutung zu. Der Reichsarbeitsminister verfügt deshalb, daß von einem Abzug von Arbeitskräften aus landwirtschaftlichen Reparaturwerkstätten, die von den Bezirkswirtschaftsämtern als kriegswichtig bezeichnet werden, abzusehen ist.

Der Reichswirtschaftsminister hat die Handwerkskammern ermächtigt, Handwerkskammerbeiträge niederzuschlagen, wenn das zur Abwendung von Härten gegenüber den Beitragspflichtigen erforderlich erscheint; der im Einzelfall niederzuschlagende Betrag darf jedoch hundert Mark nicht übersteigen.

„Irrtum des Herzens“ Die Geschichte einer Liebe

Von WERNER ADE

7. „Ach, ich meine eben. Sie scheint mir manchmal so komisch und nachdenklich. Zwei, dreimal kann man sie fragen, bis sie endlich Antwort gibt. Besonders aufgedreht war sie ja eigentlich nie. Gefällt ihr die Arbeit im Geschäft nicht mehr? Dann soll sie eben sich einen Mann suchen. Hübsch genug ist sie ja.“ schloß Walter und dachte schon wieder an seine Arbeit.

„Aber, Walter... Walter... Du scheinst auch erst auf mehrfachen Anruf Antwort zu geben!“

„Verzeih, Mutter, ich dachte augenblicklich an meine Arbeit, weißt du, ich glaube, das wird eine ganz famose Sache. Dr. Kellmann ist ganz begeistert. Weißt du, wenn der Versuch tatsächlich so gelingt, wie er — ach, daß er gelingt, darüber sind wir uns einig...“

„Ich glaube dir, Walter“ unterbrach die Mutter. „Aber nun meine Frage. Wieso heiraten? Hast du irgend eine Ahnung, oder weißt du gar etwas Bestimmtes?“ Frau Hellwig frug mit einer kaum verborgenen Spannung in der Stimme. Dr. Kellmann und ihr Sohn waren sich in letzter Zeit bei der Arbeit immer näher gekommen, vielleicht hatte Kellmann Walter irgend eine Andeutung gemacht, irgend eine Bemerkung fallen lassen. Aber es schien nicht so, denn Walter lachte.

„Ich eine Ahnung? Ich etwas Bestimmtes gar wissen? Ja, glaubst du gar, Renate weihe mich in ihre Herzensgeheimnisse ein, falls diese Hoheitsdame überhaupt welche hat? Und dann, ich habe gar keine Begabung so etwas ausfindig zu machen. Oder?“ — Walter lachte herzlich — „soll ich ihr gar noch einen Mann suchen? Nein, danke, und überhaupt, das Mädchen ist alt genug, sich einen Mann zu suchen.“

Er griff nach seinem Hut. „Es ist Zeit zur Arbeit, Mutter. Und“ — lachend drehte er sich noch einmal um — „wenn Renate sich einen Mann sucht, dann soll sie sich aber nur keinen ausfindig machen, der so verböhrt hinter seinen Entdeckungen herjagt wie Dr. Kellmann und ich.“

Mit einem übermütigen Gruß ging er weg. Frau Hellwig trat ans Fenster und sah ihm nach. „Nein, Walter gegenüber konnte Dr. Kellmann keine Andeutung gemacht haben. Das war sicher. Aber wie stand es um Renate, wie stand es um die beiden?“

Bald war es ein Konzert, bald ein Film,

zu dem Dr. Kellmann Renate einlud und wohin sie gern mitging. Nur als Dr. Kellmann zweimal in einer Woche Renate einladen wollte, bat sie ihn, davon Abstand zu nehmen. „Ich möchte meine Mutter nicht so oft allein lassen, denn mein Bruder ist abends — wie Sie ja wissen — kaum zu Hause.“ Ohne einen Versuch, Renate zu überreden, hatte Dr. Kellmann zugestimmt: „Ich freue mich, wenn Sie wenigstens einmal Zeit und... Lust finden, mit mir einen Abend zu verbringen.“

So gingen Wochen. Dr. Kellmann war immer gleich höflich und herzlich. Renate spürte wohl in allem, was er zu ihr sprach, in allem, wie er sich bewegte und wie er sich ihr gab, seine Liebe. Sie schätzte seine sichere und vornehme Art, sie war ihm dankbar, daß er mit keinem Wort mehr an ihre Unterredung im Auto rührte. Renate legte sich immer wieder, wenn sie neben ihm ging, wenn sie neben ihm saß und seine Hand wie aus Versehen ihre Hand berührte, die Frage vor: Liebe ich ihn, kann ich ihn lieben? Wie oft war sie des Nachts schon wach gelegen, wenn sie von einem Konzert mit Dr. Kellmann nach Hause kam; und immer wieder mußte sie sich antworten: „Nein!“

Sie wußte wohl, die Mutter sah ihr forschend ins Gesicht; die Mutter wartete auf ein Wort, denn sie wußte ja, daß sie sich hie und da mit Dr. Kellmann traf, auch wenn sie ihn gebeten hatte, nicht nach Hause anzurufen, sondern lieber über Mittag ins Büro.

Und auch Dr. Kellmann wartete. Sie wußte es wohl. Nicht daß er daran rührte, nicht daß er sie mahnte, aber in seinen Augen lag die unausgesprochene Frage: „Wann gibst du Antwort, Renate?“

Und Renate holte in den Nächten in sich hinein und wußte, daß sie Jürgen Kellmann nicht liebt. Gewiß, er war ein lebenswürdiger, vornehmer Mensch, aber liebte, sich küssen lassen und ihn wieder küssen, so wie Robert? Und dann war wieder das Bild, sein Bild da und Renate rang mit sich. Nur ein Zeichen wollte sie. Nur ein kleines Zeichen. Hatte sie Robert ganz vergessen? Liebt er schon andere? Kommen drei Jahre glücklichen Beisammenseins in einem Jahr vergessen werden, von einem Jahr ausgelöscht sein?

Eines Tages mußte Renate in der Werbeabteilung ihrer Firma warten, bis das vom Chef Angeforderte zusammengestellt war. Inzwischen blätterte sie in den zahlreichen Zeitungen, die umherlagen. Da kam ihr auch eine große Berliner Zeitung in die Hand, in

der sie wie in den anderen hin und her blätterte. Plötzlich stutzte sie, „Junge Künstler stellen aus.“ Und auf einmal stieg es heiß in ihr auf. Sie war auf den Namen Robert Berger gestoßen.

„Nur nichts anmerken lassen, nur nichts anmerken lassen“, dachte sie und bat mit einer Stimme, die ihr selbst fremd und fern schien, ob diese Zeitung frei sei. Und als sie die Zusicherung bekam, da nahm sie das Blatt zu sich wie einen schlimmen Raub. Hastig und schen. Ihr Herz schlug ungestüm und die Arbeit wollte nicht mehr gehen. Wenn sie wollte sie den Bericht nicht. Dazu brauchte sie Alleinsein. Dazu konnte sie keine verstoßenen Augenblicke brauchen. Und als deshalb die Stunde schlug, da eilte Renate so schnell sie konnte aus dem Betrieb. Sie wollte sich irgendwo in den Anlagen eine versteckte Bank suchen und dann die wenigen Zeilen lesen, die ihm galten, und die ihr wie ein Gruß dünkten.

Und Renate las. Sie las von dem jungen Plastiker Berger, der schon zum zweitenmal in diesen Räumen ausstellte und der bei seiner letzten Ausstellung vor einem halben Jahr, Renate las es sich laut, als würde sie es sonst nicht verstehen, schon das Interesse auf sich gezogen habe mit seinen Plastiken, unter denen besonders einige Mädchensfiguren hervorragten.

(Fortsetzung folgt.)

Landnachrichten

Knapp am Tode vorbei

Massenbach, Kr. Heilbronn. Das sechsjährige Söhnchen des Schneermessers Stoll stürzte auf nicht geklärt Weise in die Murr und wurde fortgeschwemmt. Der 17 Jahre alte Walter Kern hörte die Angstrufe des Kindes und eilte zu Hilfe. Der inzwischen besinnungslos gewordene Knabe blieb etwa 200 Meter unterhalb der Anfallstelle an einem Weidenaststrupp mitten im Bach hängen und konnte dort von seinem Vater geborgen werden. Die von dem als Sanitäter ausgebildeten Vater des Kindes vorgenommenen Wiederbelebungsversuche verliefen erfolgreich.

Benzin ins Herdfeuer gegossen

Lutlingen. Es gibt immer noch Leute, die anscheinend nicht wissen, daß Benzin feuergefährlich ist. So schüttete in einem Ort des Kreises Lutlingen vor einigen Wochen ein Mann, dem das Herdfeuer nicht stark genug brannte, aus einer Kanne Benzin in die „harmlose“ Glut. In Au schlug ihm eine Stachelstange entgegen, und da er sich die Hände verbrannte, warf er die noch mit Benzin gefüllte Kanne auf den Küchenboden. Durch das Auslaufen des Benzins stand alsbald der Raum in Rauch und Flammen. Nur durch das beherzte Eingreifen der Nach-

barn konnte der Brand gelöscht werden. Der Schaden war beträchtlich. Das Amtsgericht erkannte gegen den Leichtsinnigen auf eine empfindliche Geldstrafe.

Neues aus aller Welt

Drei Monate Gefängnis für Radieren auf der Nährmittellkarte

Köln, 27. Februar. Zwei hiesige Hausfrauen hatten auf Abschnitt N 55 ihrer Nährmittellkarte Schokolade gekauft, worauf von den Händlern der Abschnitt mittels Durchstreichens entwertet worden war. Um noch einmal für den gleichen Abschnitt Schokolade zu erhalten, radierten sie den Entwertungsschrich auf dem Abschnitt aus und legten die Nährmittellkarte in einem Kaufhaus zum Kauf weiterer Schokolade vor. Die Verkäuferin bemerkte aber sofort die Fälschung und verbot die Karte. Beide Frauen wurden von der Strafkammer wegen gewinnstüchtiger Verfälschung einer öffentlichen Urkunde, wegen Betrugsversuchs und Vergehens gegen kriegswirtschaftliche Vorschriften zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Japanisches Militärflugzeug abgestürzt

Tokio, 27. Februar. Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß bei Koto ein Militärflugzeug abgestürzt sei. Unter den sechs Insassen, die getötet wurden, befanden sich Generalleutnant Hojoji, Generalmajor Okada und Oberleutnant Tsuji. Das Flugzeug ist vollkommen verbrannt, so daß die Identifizierung der Opfer nur durch Uniformreste möglich war. Hojoji war ein bekannter Flieger und Instrukteur der japanischen Luftwaffe.

Spanisches Fischerboot untergegangen

Madrid, 27. Februar. Ein Fischerboot mit dreißig Insassen ist bei dem Fischerdorf Sangendo in der Nähe von Vigo auf ein Riff gelaufen und sofort untergegangen. Die Insassen, zum großen Teil Frauen und Kinder, wußten sich zum Sammeln von Muscheln begeben. Bis her wurden zwölf Leichen an Land gespült.

Marktberichte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

vom Dienstag, 27. Februar

Preise für 1/2 Rg. Lebendgewicht in Pfennig: Ochsen a) 44,5—45,5, b) 41,5, c) 36,5; Bullen a) 41—43,5, b) 39—39,5; Kühe a) 40,5—43,5, b) 36 bis 39,5, c) 26—33,5, d) 15—24; Färsen a) 43 bis 44,5, b) 38—40,5, c) 33; Kälber a) 63—65, b) 57—59, c) 45—50, d) 40; Lämmer und Hammel b) 49, b2) 46—48, c) 31—42; Schafe a) 39, 40, b) 31—35, c) 30; Schweine a), b) und b2) 55, c) 54, d) 51, e) und f) 49, g) 55. — Marktverlauf: alles zugeteilt.

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleitung und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Zuteilung von Eiern

Auf den Abschnitt a der bis 10. März 1940 gültigen Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier werden bis zum 2. März 1940 zwei Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben.

Calw, den 27. Februar 1940

Der Landrat.

Zuteilung von Futtermitteln

Im Monat März 1940 werden auf den Abschnitt 4 der Futtermittelscheine für Pferde

je Pferd bis zu 150 kg Pferdefutter

abgegeben.

Zur Sicherung der Belieferung haben die Tierhalter die Abschnitte 4 der Futtermittelscheine für Pferde unverzüglich einem Futtermittelverteiler zu übergeben. Die Verteiler haben die Abschnitte mit bis spätestens 2. März ds. Js. aufgeklebt vorzulegen. Auf Grund der eingereichten Abschnitte werden von mir Bezugscheine erteilt. Diese sind dann bis spätestens 5. März ds. Js. an die Großverteiler weiterzuleiten. Bezugscheine, die nach diesem Zeitpunkt beim Großverteiler eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Calw, den 27. Februar 1940

Der Landrat

— Ernährungsamt Abt. B —

Ihre Vermählung geben bekannt:

Eugen Sitt
Emilie Sitt

geb. Säger

Steinfeld/Pfalz

Calw

Sindelfingen, Februar 1940

Landhausstraße 16

Zuchtviehversteigerung in Blochingen

Am Freitag, den 8. März 1940, findet in der Tierzuchtställe in Blochingen am Neckar eine Zuchtviehversteigerung statt. Angemeldet sind

130 Farren u. eine Anzahl Ralbinnen

Sonderkörung der Farren: Freitag, 8. März 1940, vorm. 7.00 Uhr Beginn der Versteigerung: Freitag, 8. März 1940, vorm. 10.30 Uhr Das große Angebot an Farren sichert den Gemeinden und Farrenhaltern besonders günstige Einkaufsgelegenheit.

Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Versteigerung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzubringen.

Die Tierzuchtämter Ludwigsburg, Herrenberg u. Ulm a. Donau

Kaufe junge, leichtere, fehlerfreie

Schlachtpferde

Milch- und Fahrkuh

kauft zu Höchstpreisen Pferde-großschlachtere Eugen Stöbe Kirchheim T. Tel. 662 u. Köln/Rh.

Reutter, Calw, Wimbarg

Kleinere 4-Zimmerwohnung

mit

sonnige

Zwei

in Hirsau zu vermieten.

!ponam!

Angebote unter H. N. 51 an die Geschäftsst. der Schwarzwald-Wacht.

Durch telefonische Anfrage von Kleinanzeigen erfahren Sie unnütigen Zeitverschwendung! Telefonische Anzeigenannahme bis 7.30 Uhr!

Gesucht

2 leere Zimmer

oder 1 großer zum Unterstellen von Möbeln geeigneter Raum.

Angebote unter C. N. 50 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ erbeten.

Gesucht wird

1 junger Bäcker-Gehilfe

sowie

1 Bäcker-Lehrling

dem in gemischtem Betriebe Gelegenheit geboten wird, auch die Konditorei mitzuerlernen.

Paul Frey, Unterreichenbach
Bäckerei / Konditorei / Kaffee.

Ich suche zum 15. März in Calw oder Umgebung sonnige

Bierzimmerwohnung

möglichst mit Bad. Angebote unter H. N. 41 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ erbeten.

Gesunden Schlaf
jugendliche Frische, Kraft und Elastizität bis ins hohe Alter. Von allen Beschwerden, wie Schlaflosigkeit, Angst- und Schwindelgefühls u. werden Sie frei durch d. wohlschmeckenden **Carito** Kräuterperlen Ds. M. 1. Viele dankbare Urteile
Drogerie C. Bernsdorff

Eine 36 Wochen trächlige **Ralbin** oder einen 12 Zentner schweren **Zugstier** hat zu verkaufen **Hans Greule, Breitenberg**
Ein 1 1/2 jähriges **Zuchtrind** verkauft **Ulrich Reck, Altbürg**

Calw, den 27. Februar 1940
Dankagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Michael Dürr
erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Stadtpfarrer für seine trostreichen Worte, der Kriegerkameradschaft sowie allen denen, die ihm während seiner Krankheit Liebes erwiesen und ihn zur letzten Ruhe begleitet haben.
Die trauernden Hinterbliebenen

Calw-Alzenberg, 27. Februar 1940
Todesanzeige
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treu-befolgter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Martin Stoll
im Alter von 63 1/2 Jahren nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.
Die trauernde Gattin:
Margdalene Stoll geb. Kentschler mit Angehörigen
Beerdigung Donnerstag nachmittag 2 Uhr in Altbürg.